

# reli+ plus

Religionspädagogische Zeitschrift für Praxis & Forschung

11-12|2015

P.b.b. | Verlagsort 8010 Graz | 13Z039791 M



## » Ein neuer Anfang

Die biblischen Geburts- und Kindheits Erzählungen präsentieren Jesus als den lange erwarteten Messias – für alle Welt.  
Seiten 4 bis 7

## » Erfüllte Zeiten

Mit einem Bilderbuch, dem Basteln nachhaltiger Sterne und gemeinsamem Feiern dem Warten nachspüren.  
Seiten 8 bis 11

## » Erwartungen

Warten in seinen vielfältigen Facetten bedenken und erleben: im Erinnern, im Gespräch, im Experimentieren, im Besinnen.  
Seiten 12 bis 15

## » Warten: un/cool?

Menschen, die „in Erwartung“ sind, eröffnen Zugänge zu einem spezifisch jüdisch-christlichen Verständnis von Warten.  
Seiten 16 bis 19

20-C+M+B-16

# STERNSINGEN

Wir setzen Zeichen für eine gerechte Welt

www.sternsingen.at

Dreikönigsaktion  
Hilfswerk der Katholischen Jungschar

Anzeige

Josef Pfeifer | Franz Hasenhütl | Roland Fischer (Fotos)

## Nahaufnahme ROM

Ein Begleiter für Pilgerinnen und Pilger

www.sonntagsblatt.at

Josef Pfeifer, Franz Hasenhütl, Roland Fischer (Fotos): Nahaufnahme ROM. Ein Begleiter für Pilgerinnen und Pilger. Graz 2015, 155 Seiten, 14,20 Euro, Sonntagsblatt. Bestellungen: [service@sonntagsblatt.at](mailto:service@sonntagsblatt.at)

Foto: Cover

### inhalt:

Impressum	2
Editorial	3
Warte auf den, der da kommen soll <i>Angelika Magnes</i>	4
Über das Warten und erfüllte Zeit <i>Andrea Scheer</i>	8
Zweite Kassa, bitte! <i>Matthäus Faustmann</i>	12
Verweilen – Zögern <i>Monika Prettenthaler</i>	16
(Vor-)Lesen + Erzählen <i>Andrea Scheer/Monika Prettenthaler</i>	20
Advent-Wartezeit gestalten <i>Monika Prettenthaler</i>	22
Buchrezension / Vorschau	24

**Zum Titelbild: Antony Gormley; Horizon Field, Projekt in Kooperation mit dem Kunsthaus Bregenz 2010-2012.**

Der britische Bildhauer hat mit Horizon Field im Arlberggebiet eine einzigartige künstlerische und landschaftliche Intervention geschaffen. Von August 2010 bis April 2012 „erwarteten“ 100 lebensgroße Abgüsse eines menschlichen Körpers aus massivem Gusseisen, in einem Gebiet von 150 km<sup>2</sup>, die jahreszeitlichen Veränderungen der Natur. Sie unterstrichen Schönheit und Idylle, aber auch Verletzlichkeit der Landschaft. Auf Wanderwegen oder Schipisten konnten BesucherInnen vielen Skulpturen begegnen – andere waren sichtbar, blieben aber unerreichbar ...



### impressum

**Eigentümer und Herausgeber:** Kompetenzzentrum für Religionspädagogische Schulbuchentwicklung an der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule der Diözese Graz-Seckau, Lange Gasse 2, 8010 Graz | Friedrich Rinnhofer, Vizerektor.

**Redaktion:** Monika Prettenthaler, Andrea Scheer, Heinz Finster, Matthäus Faustmann, Friedrich Rinnhofer (CR), Renate Wieser (CvD).

**Layout und Satz:** Peter Kandlbauer.

**Druck:** [www.flyeralarm.at](http://www.flyeralarm.at)

**AboService:** Sonntagsblatt für Steiermark, Bischofplatz 2, 8010 Graz. 0316/8041-225. [aboservice@reliplus.at](mailto:aboservice@reliplus.at)

**reli+plus** ist die religionspädagogische Zeitschrift für Praxis & Forschung der KPH Graz.

**reli+plus** ist ein Praxisbeheft für ReligionspädagogInnen aller Schulstufen und erscheint fünf Mal jährlich. Der Jahresbeitrag beträgt € 12,-

Für AbonnentInnen der Wochenzeitung „Sonntagsblatt für Steiermark“ ist der Bezug von **reli+plus** gratis. Wenn bis 1. November keine Abbestellung erfolgt, verlängert sich das Abonnement von **reli+plus** jeweils um ein weiteres Jahr.

[www.reliplus.at](http://www.reliplus.at)

**Quellen**

- Seite 1: Antony Gormley; Horizon Field, Projekt in Kooperation mit dem Kunsthaus Bregenz 2010–2012. Foto: Markus Tretter
- Seite 3: Moosbach, Carola: Himmelsspuren. Gebete durch Jahr und Tag. Neukirchener-Verlag: Neukirchener Verlags-haus 2001, 55.
- Seite 3: Foto: Winfried Woisetschlager

# ADVENT: VORFREUDE ODER BANGES ERWARTEN?

**W**eihnachten wird auch von Menschen gefeiert, die keine ChristInnen sind – als Fest des Friedens oder als Fest des Beschenkens. Unsere Kultur hat den Advent als Vorbereitungszeit auf das Weihnachtsfest von den christlichen Kirchen übernommen. Gemeinsam begehen wir den Advent, viele voller Vorfreude auf die Feiern, andere mit bangen Erwartungen. In dieser neuen Nummer von Reli+Plus dreht sich alles um das Warten. Zunächst thematisieren die AutorInnen Situationen des Wartens im Alltag, um dann auf biblische Menschen Bezug zu nehmen, die in entscheidenden Situationen ihres Lebens warten mussten. Die Ausführungen münden in konkrete Vorschläge für den Unterricht, für einen Adventskalender oder für eine adventliche Liturgie ein.

**A**ngelika Magnes, die an der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Graz für den Fachbereich der Bibelwissenschaften verantwortlich ist, setzt sich in ihrem Forschungsbeitrag intensiv mit den biblischen Geburts- und Kindheitserzählungen auseinander. Jesus begegnet dort als der sehnsüchtig erwartete Messias, der sich den Armen, Hungernden, Weinenden und Landlosen zuwendet. Es ist nur ein kurzer Gedankensprung zu jenen Menschen, welche gegenwärtig vor den Toren Europas warten. Der dritte Jahrgang von Reli+Plus bringt eine

Veränderung im Redaktionsteam mit sich. Zwei Jahre lang hat sich unser geschätzter Kollege Helmut Loder als Religionspädagoge, Künstler und Schriftsteller in diese Zeitschrift eingebracht. Viele seiner Ideen sind in den Schulen in die Praxis umgesetzt worden. Ihm gebührt ein großer Dank, ein „Vergelt's Gott“, für die vielen Impulse und Anregungen!

**S**eine Nachfolge tritt Matthäus Xaver Faustmann an, der an der Neuen Mittelschule Waldbach mitten in der Praxis steht und in seinen Beiträgen vor allem die Sekundarstufe 1 berücksichtigen wird. In seinem ersten Beitrag unterscheidet er unter anderem zwischen Kairos für die gefühlte richtige Zeit und Chronos für die gemessene Zeit und lädt zu kleinen Zeitexperimenten ein. So wie man eine Maschine wartet, könnte man auch das Herz „warten“. Mit diesem Wortspiel bietet Faustmann einen Bußakt für einen adventlichen Gottesdienst an, in den er drei berühmte „Christmas-Songs“ aus der Popmusik einbaut.

Ob Sie mit Vorfreude in die heurige Adventzeit gehen oder eher mit bangen Erwartungen hinschlittern: Ich wünsche Ihnen im Namen des Teams von Reli+Plus gesegnete „Wartezeiten“ und grüße Sie sehr herzlich.

Friedrich Rinnhofer  
*friedrich.rinnhofer@reliplus.at*



Friedrich Rinnhofer  
Vize rektor der KPH Graz



**ADVENTSFRAGEN**

**WORAUF  
WARTEN WIR WIRKLICH  
UND WAS  
BRAUCHEN WIR MEHR  
DENN JE  
UND WIE  
SOLL DA EIN ANFANG SEIN  
WOVON  
UND WER  
HOFFT ÜBERHAUPT NOCH  
WORAUF  
UND WANN  
BRICHT ER DENN AN  
DIESER TAG  
DES LICHTS  
UND WER  
GLAUBT NOCH DARAN?**

*Carola Moosbach*

# WARTE AUF DEN, DER DA KOMMEN SOLL

Im Auf-Etwas-Warten werden Hoffnungen und Ängste geweckt – gerade auch in Erwartung eines neuen Lebens. In den biblischen Geburts- und Kindheitserzählungen begegnet Jesus als der sehnsüchtig erwartete Messias. Seine heilende Zuwendung gilt Armen, Hungernden, Weinenden und Landlosen – aktuell: Hoffenden, Verzweifelten, Flüchtigen und Flüchtenden.

Angelika Magnes

Das Volk war  
voll Erwartung ...  
(Lk 3,15)

Viele große religiöse Feste sind davon geprägt, dass ihnen eine bewusst gestaltete Zeit vorausgeht. Auf muslimischgläubige Menschen wartet am Ende des Ramadan das dreitägige Fest Eid al-Fitr, zwischen dem jüdischen Neujahrsfest Rosch HaSchana und dem größten jüdischen Feiertag Yom Kippur liegen zehn Tage, in denen zu Umkehr und Reue aufgerufen wird, ChristInnen bereiten sich im Advent auf das Geburtsfest eines Kindes vor, das in den biblischen Schriften von Beginn an als ein verheißener und erwarteter Hoffnungsträger vorgestellt wird. Warten ist im Blick auf ein gläubiges In-der-Welt-Sein aber noch ein *Mehr*. Im Warten über den Tod hinaus erwarten Menschen je nach religiöser Ausrichtung ein himmlisches Jenseits, einen jüngsten Tag, ein jüngstes Gericht, eine messianische Endzeit. „Wer wartet, steigt aus dem schnellen Fluss des Gegebenen aus“, schreibt Friederike Gräff (2015, 176) in ihrem Buch „Warten. Erkundigungen eines ungeliebten Zustandes“.

Aktuell warten Menschen in diesen Tagen in einem für viele fast unerträglichen und für manch andere untragbaren Ausmaß. Wartende Menschen an und zwischen Grenzen, in Zeltstädten, in Bahnhöfen, in notdürftig adaptierten Lagerhallen stellen die politischen EntscheidungsträgerInnen in den betroffenen Staaten sowie Hilfsorganisationen vor bisher ungeahnte Herausforderungen. Kein Tag vergeht inzwischen, an dem nicht irgendein Land laut über die Schließung seiner Grenzen nachdenkt. In das Ringen um die Frage, wie weit die eigene „Tür“ in das vermeintliche Paradies geöffnet wird bzw. halb offen bleibt, mischen sich mehr und mehr Stimmen, die laut vom endgültigen Schließen dieser Türen sprechen.

**„... denn er wird sein Volk von seinen Sünden erlösen.“ (Mt 1,21)**

Ob in profanen oder religiösen Kontexten, ob freiwillig oder unfreiwillig wartend, im ritualisierten Warten oder im Auf-Etwas-Warten werden Sehnsüchte und Hoffnungen, Freudvolles und Ängste, Erwartetes und Unerwartetes geweckt. Dies gilt in besonders prekärer Weise für jene Zeit, die mit der Erwartung einer bevorstehenden Geburt erfüllt ist. In Erwartung eines neuen Lebens mischen sich Freude, Hoffnung und Sehnsucht un-

verdünnt mit Angst, Unsicherheit und Ungeduld. Menschen sind erfüllt von der Ursehnsucht nach einem guten Anfang und der damit verbundenen Hoffnung, dass jedes neue Leben Zukunft (im biblischen Verständnis *Erlösung*, z. B. Mt 1,21) ermöglicht, im gleichzeitigen Wissen, dass alles anders kommen kann und es keine Garantie für einen guten Ausgang gibt. Im vergleichenden Blick auf Geburts geschichten aus unterschiedlichen Kulturen fällt auf, dass sie mit ganz ähnlichen Motiven und Inhalten über die Umstände der Geburt dieser lange und von vielen Menschen erwarteten, erlösenden Kinder erzählen. Die Kulturwissenschaften nähern sich diesem Phänomen mit dem Begriff des sozialen Erinnerens. Das, was nicht vergessen werden will – im Griechischen steht dahinter der Begriff *a-letheia*, die Wahrheit –, wird zunächst im kollektiven Gedächtnis von Gruppen gespeichert und schließlich im kulturellen Gedächtnis beschrieben und in Texte geformt. Diese bilden für eine Gemeinschaft einen Interpretations- und Deutungsrahmen und sind zugleich identitätsstiftend. Über die Grenzen von Zeit und Raum hinaus führen gerade Geburtserzählungen vor Augen, „wie es immer in und überall in diesem Leben zugeht und was sich jederzeit und an jedem Ort ereignen kann.“ (Fischedick 2004 10; vgl. auch Hübenenthal 2014, 32f.)

**„Es war/ist sehr gut.“ (Gen 1,31)**

Von einem guten Anfang erzählt die Bibel an bedeutenden Wegmarken: mythisch poetisch an ihrem Beginn in Gen 1 und in vierfacher Variation in jenen Schriften, die über die Geburt bzw. das Auftreten eines lange erwarteten und in den Schriften prophezeiten Verheißungsträgers Auskunft geben. Die Leitmelodie der Ouvertüre aller vier Evangelien ist damit angestimmt, das Bühnenbild orientiert sich an der jeweiligen Erzählperspektive und überrascht in seiner spezifischen Akzentuierung. Die VerfasserInnen greifen aus ihrer Situation und ihrer Zeit heraus auf vergangene historische Ereignisse zurück und interpretieren diese, um ihre Bedeutung für die eigene bzw. jeweilige Gegenwart offenzulegen. Die Berücksichtigung dieses hermeneutischen Prinzips, das von der Narratologie inspiriert ist, birgt für religionspädagogische Kontexte herausfordernde Impulse: Denn wenn wir heute in der Verkündigung, im Religionsunterricht, in

der Liturgie über das Leben und den Tod von Jesus von Nazaret erzählen, wollen wir es ja auch so tun, dass seine heilswirksame Bedeutung für jetzt und in dieser Welt wartende Menschen erkennbar ist (vgl. Kaiser/Schröter 2014, 44f.).

### „Es begann, wie es bei dem Propheten Jesaja steht.“ (Mk 1,2)

Die VerfasserInnen der Evangelien sind sich der Bedeutung von Jesus von Nazaret gewiss. Im Horizont ihrer Glaubenserfahrung lassen sie ganz am Beginn ihrer Darstellungen über Identität und Herkunft keine Zweifel bei uns LeserInnen aufkommen. Markus ist es zunächst einmal wichtig, seine Geschichte als *gute Botschaft* (griech.: *euangelion*) zu benennen, die gebunden ist an die Person und den Menschen Jesus von Nazaret, der von Beginn an der *Christus/Messias* ist, bei dem es sich um den *Sohn Gottes* handelt. Lukas verkündet den *Retter aus der Stadt Davids*, auf den Israel und die Welt wartet, Matthäus verstärkt das Bild vom erwarteten *Messias, des Sohnes Davids*, des Sohnes Abrahams, und im Johannesevangelium dominiert der menschlich gewordene *Sohn des Vaters*. Diese sogenannten Hoheitstitel speichern hochkonzentriert die Ergebnisse eines polyphonen Nachdenkens über die Frage, wer denn dieser Jesus war bzw. aus nachösterlicher Sicht für die Gläubigen ist. Gemeinsam ist allen vier „Bildern“ der messianisch inspirierte Erwartungshorizont, in den die Geburt bzw. das erste Auftreten Jesu im Kontext der Begegnung mit Johannes dem Täufer gestellt werden. Ein Ausdruck dafür ist die außerordentlich häufige Verwendung des Messias-/Christustitels, vor allem im Matthäusevangelium. Die Spurensuche nach seiner Funktion führt tief in die Geschichte Israels und ist verknüpft mit seiner Namensbedeutung. Als „Gesalbter“ wurde der König bezeichnet, der durch Unterstützerguppen aus dem Volk, durch einen Propheten oder Priester mit Öl gesalbt und aufgrund seines besonderen Gottesverhältnisses als „Gesalbter JHWHs“ ausgewiesen wurde. Nach dem Untergang der beiden Königreiche Israel (722 v. Chr.) und Juda (587 v. Chr.) sowie der davidischen Dynastie rund um die Ereignisse der Eroberung Jerusalems durch das babylonische Reich flammte im Rückgriff auf die Verheißungen des Natan an das Haus Davids in 2 Sam 7 die Hoffnung auf einen neuen gesalbten „Messias“ auf. Zahlreiche Texte der hebräischen Bibel (Propheten wie Maleachi, Haggai, Jesaja, einzelne Psalmen), aber auch außerbiblische frühjüdische Quellen visualisieren diese messianische Hoffnung in kunstvollen Sprachbildern (vgl. Bieberstein 2015, 40f.), z. B. Jes 9,1: „Das Volk, das im Dunkel lebt, sieht ein helles Licht; über denen, die im Land der Finsternis wohnen, strahlt ein Licht auf“; oder Mal 3,1: „Seht, ich sende meinen Boten, er soll den Weg für mich bahnen.“ In ihrer christlichen Lesart inspirierten diese Texte besonders nachhaltig die messianischen Erwar-

tungen im Neuen Testament und darüber hinaus die christliche Tradition (Liturgie, Liedgut). Der dahinter stehende Impuls ist leicht einsehbar. Die zahlreichen Schriftverweise machen deutlich, dass die Kindheitsgeschichten „als poetische Ausfaltung der David-Sohnschaft Jesu“ (Ebner 2007, 98) gelesen werden wollen.

Wie gemäß der jüdischen Königsideologie dem König am Tag seiner Inthronisation (vgl. Ps 2,6: „Ich selber habe meinen König eingesetzt auf Zion, meinem heiligen Berg.“) in Folge der Adoption durch Gott (vgl. Ps 2,7: „Mein Sohn bist du. Heute habe ich dich gezeugt.“) alle Macht übertragen wird, so wird nach christlichem Glauben auf Jesus durch die „Auferweckung aus Toten“ (1 Kor 15,20f.) alle Macht von Gott übertragen. Deswegen kann die urchristliche Gemeinde ganz selbstverständlich Titel wie „Sohn Gottes“ oder „Christus/Messias“ für Jesus in Anspruch nehmen. In narrativer Spielart setzten dieses Bekenntnis die Kindheitsgeschichten um. Jesus wird in der Davidstadt Bethlehem geboren, nicht um seine Davidsohnschaft zu begründen, sondern „weil er in den Augen der Evangelisten genau so gelebt und gehandelt hat, wie es von einem Messias Israels erwartet wird“ (Ebner 2007, 99).



Swahili-Türe, Stonetown Sansibar, 2015.

Foto: Angelika Magnes

### „... zu ihm strömen alle Völker“. (Jes 2,2)

Die Frage, warum gerade der Rekurs auf messianische Texte aus dem Buch Jesaja (z. B.: Jes 7,14–16; 9,1–6 und 11,1–10) für die VerfasserInnen des Neuen Testaments im ersten Jahrhundert nach Christus so attraktiv erscheint, führt zu einer weiteren Interpretationsspur. Sie knüpft noch einmal an historische Bezüge im Kontext der Entstehung dieser prophetischen Schriftsammlung an, die in ihrer heutigen Form eine kunstvolle Einheit bildet. Als kleine Staategebilde inmitten der Großmächte des ersten Jahrtausends v. Chr. waren Israel bzw. Juda wechselnden Erfahrungen ausgesetzt. Krieg, Deportation, Verwüstung und Entwurzelung stellten fortwährend die kulturelle und religiöse Identität des auserwählten Volkes Gottes in Frage. Gleichzeitig übten fremde Völker und Kulturen eine große Faszination aus und hinterließen nachhaltige Spuren. Wie soll Israel sich nun gegenüber den Völkern verhalten? Wie weit darf man sich inspirieren lassen von fremden Einflüssen? Ab wann steht die Treue zum Gott Israels ernsthaft auf dem Spiel? Die Ambivalenz im Verhältnis zueinander zeigt sich besonders deutlich am Motiv

der Erwählung Israels, die trotz aller historischen Dramatik nicht ohne Ausrichtung auf die anderen Völker zu denken ist (siehe dazu Wildgruber 2014, 199f.). Das Jesajabuch veranschaulicht diesen theologischen Grundgedanken in zwei wirkungsgeschichtlich besonders nachhaltigen Bildern: in der Vision einer Wallfahrt *aller* Völker zum Zion (z. B. Jes 2,2–5; 60,1–22) und in der Konzeption des durch das Gericht geläuterten Gottesknechtes, der als Symbolfigur Israels einladend auf die *anderen* Völker zugehen kann (Jes 42,1–9; 49,1–9c; 50,4–9; 52,13–53,12; dazu auch Mt 12,18–21). Das universale Erwählungsprinzip setzt kanonisch schon früher an: Mit der Berufung eines heimatlosen Nomaden setzt Gott bereits im Rahmen der Urgeschichte einen neuen Anfang. Durch Abram/Abraham werden „alle Geschlechter der Erde“ Segen erlangen (Gen 12,1–3). Wenn Mt 1,1 die Abrahamssohnschaft von Jesus proklamiert, schwingt jene universale Öffnung des Heils für alle bereits im Rahmen des Evangeliums mit, die im Missionsauftrag Mt 28,16–20 kulminiert. Innerhalb dieses Rahmens entwirft Matthäus ein Konzept, das vorrangig an der Sendung Jesu zu den verlorenen Schafen Israels (Mt 15,24) festhält, im Erzählverlauf aber immer wieder durchbrochen wird, z. B. mit der Erwähnung der vier nicht jüdisch geborenen Frauen im Stammbaum (Mt 1,3.5f.) oder wenn Magier aus dem Osten kommen (Mt 2,1–12), um dem neugeborenen König der Juden und Messias in Betlehem (und nicht am Zion – vgl. Jes 2) zu huldigen (vgl. Poplutz 2014, 212f.). Die universale Perspektive des Matthäus steht für ein integratives Konzept, das Nicht-Juden als gleichwertige Kinder Abrahams in die Erwählungsgeschichte hereinholt, zugleich aber die Tora als Orientierungsgröße im Auge behält (vgl. Mt 5–7). In den lukanischen Geburts- und Kindheitserzählungen stehen ein Mann und eine Frau für diese universalistische Heilsinterpretation, die bei Lukas auf Jerusalem zentriert wird. Simeon und Hanna verbringen ihr Leben in einer wartenden Grundhaltung vor dem Tempel in der Hoffnung, den *Messias des Herrn* und damit die Rettung Israels zu sehen. Simeons Worte in seinem Lobpreis (Lk 2,29–32 rezipiert Jesajatexte und Gen 12,3) offenbaren, worum es wirklich geht. Er sieht das Kind, nimmt es in seine Arme und sieht in ihm *das Licht, das die Heiden erleuchtet, das Heil, das vor allen Völkern* bereit ist.

### „Bist du der, der kommen soll...?“ (Mt 11,3)

Mit einer zeit- und sozialgeschichtlichen Brille gelesen, steht das Auftreten Jesu in Konkurrenz zu Messiasgestalten mit königlichen Herrschaftsansprüchen und anderen prophetischen Charismatikern. Das von Herodes d. Großen eroberte Herrschaftsgebiet wird nach dessen Tod (4 v. Chr.) aufgeteilt, die einzelnen Landesteile geraten sukzessive in die Hände der Weltmacht Rom, fremde Einflüsse und Sitten durchdringen Land und Bevölkerung. Dieser



Swahili-Türe, Stonetown, Sansibar, 2015.

Foto: Angelika Magnes

Unruhezustand findet schließlich in einem traumatischen Akt der Zerstörung des Jerusalemer Tempels rund um den Ausbruch des ersten Jüdischen Krieges (66–70 [74] n. Chr.) seinen traurigen Höhepunkt. Die Erfahrungen von blutigen Aufständen, Unterdrückung, wechselnden Machtinteressen und wirtschaftlichen Repressionen evolvieren parallel zu rein eschatologisch motivierten Messiasvorstellungen die Entstehung einer Bewegung, die die Theokratie wenn nötig auch mit Gewalt wieder einführen möchte. Die Frage nach der Identität Jesu wird wohl auch auf diesem Hintergrund im Erzählverlauf der Evangelien immer wieder einmal zur Diskussion gestellt. Unverschämt offen wird sie in der Frage Johannes des Täufers kommuniziert, der Jesus durch seine Jünger fragen lässt: „Bist du der, der kommen soll, oder müssen wir auf einen anderen warten?“ (Mt 11,3; Lk 7,19). Dass die Frage ausgerechnet von Johannes gestellt wird, erstaunt angesichts seiner ihm von der christlichen Überlieferung zugeschriebenen Rolle als Vorläufer und Wegbereiter von Jesus (der es doch eigentlich wissen müsste!), die übrigens den historischen Fakten nicht gerecht wird. Diese der aktuellen Exegese geschuldeten Facts sollen hier jedoch nicht weiter vertieft werden (vgl. dazu Ebner 2007, 80–96), bedeutsamer ist in unserem Kontext die Antwort, die die nachösterliche Gemeinde Jesus in den Mund legt: „Blinde sehen wieder, Lahme gehen und Aussätzige werden rein; Taube hören, Tote stehen auf, und den Armen wird das Evangelium verkündet.“ (Mt 11,5; Lk 7,22) Mit dem Schriftzitat identifiziert die nachösterliche Glaubensgemeinschaft das, was mit Jesus sichtbar für die Menschen begonnen hat, als die im Jesajabuch mehrfach verheißene und für immer gültige Zuwendung Gottes. Nach Hoffmann (2009, 20) versteht sich Jesus möglicherweise selbst als der von Jesaja verheißene Gottesbote, der nach zeitgenössischem Verständnis den Anbruch der Gottesherrschaft ansagen soll. Die Seligpreisungen bei Matthäus und Lukas, die in ihrer Substanz der Logienquelle zugeschrieben werden, greifen jedenfalls erneut Jesaja 61,1f. auf. Seine heilende Zuwendung gilt Armen, Hungern, Weinenden und Landlosen, in aktualisierender Lesart *jetzt* Wartenden, Hoffenden, Verzweifelten, Flüchtigen und Flüchtenden. Warten ist und bleibt zumeist ein unbefriedigender Zustand. Dies trifft wohl in besonders dramatischer Weise für in diesen Tagen wartende Menschen zu. Gefühle wie Unsicherheit, Angst und Misstrauen scheinen den öffentlichen Diskurs in der Flüchtlingskrise zunehmend zu bestimmen. Begibt man sich argumentativ in biblische Narrationsstrukturen, gilt es zunächst, diese Gefühle ernst zu nehmen. Auf die berechtigte und verständliche Angst (z. B. Lk 2,9; Mt 28,4) folgt jedoch ein konsequentes „Fürchte dich nicht“, und auf die Versuchung hin, sich einzuschließen (vgl. Apg 1,13), reklamiert die matthäische Gemeinde: „Geht zu allen Völkern.“ (Mt 28,19) ○



Swahili-Türe, Stonetown, Sansibar, 2015. Foto: Angelika Magnes



**Die Religionen wussten schon immer um das Warten als intensivierenden Faktor, als Geschmacks-, Farb- und Tonverstärker ...**

Friederike Gräff



#### Quellen

- Bieberstein, Sabine: Jesus und die Evangelien, Zürich: Theologischer Verlag 2015.
- Ebner, Martin: Jesus von Nazareth. Was wir von ihm wissen können, Stuttgart: Verlag Katholisches Bibelwerk 2007.
- Fishedick, Heribert: Aus Sehnsucht geboren. Die Weihnachtsgeschichte als Symbol der Hoffnung, Stuttgart: Kreuz Verlag 2004.
- Gräff, Friederike: Warten. Erkundungen eines ungeliebten Zustands, Berlin: Christoph Links Verlag 2015.
- Hoffmann, Paul: Jesus von Nazareth und die Kirche. Spurensicherung im Neuen Testament, Stuttgart: Katholisches Bibelwerk 2009.
- Hübenthal, Sandra: Weißt du noch, wie's damals war? Kulturwissenschaft: Geschichten formen Erinnerung – und umgekehrt, in: Welt und Umwelt der Bibel 2 (2014) 32–33.
- Kaiser, Helga/Schröter, Jens: „Augenzeugen können sich irren.“ Interview über eine Kontroverse, in: Welt und Umwelt der Bibel 2 (2014) 42–45.
- Poplutz, Uta: Kinder Abrams. Der universale Ursprung der matthäischen Kirche, in: Bibel und Kirche 4 (2014) 211–216.
- Wildgruber, Regine: Gottes Licht für alle Völker. Universalistische Linien im Alten Testament, in: Bibel und Kirche 4 (2014) 199–203.



#### Mag.<sup>a</sup> Angelika Magnes

ist katholische Theologin und lehrt an der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Graz in den Fachbereichen Exegese und Bibel/Didaktik.



# ÜBER DAS WARTEN UND ERFÜLLTE ZEIT

Es ist nicht verwunderlich, dass das Warten auf Weihnachten für viele Kinder etwas Aufregendes, Schönes, Kribbeliges und Vertrautes ist, für andere aber eine Fremdheitserfahrung mit sich bringt. Eine Herausforderung für Lehrende bleibt es daher, Lernsituationen zu schaffen, in denen SchülerInnen sich damit beschäftigen können, was die christliche Religion meint, wenn sie von der Menschwerdung Gottes spricht.

Andrea Scheer

Die beschriebenen Zugänge für die Primarstufe basieren auf:

- einer kreativen und nachhaltigen Gestaltungsidee – „Stars recycled“ – aus der „Kinderzeit – Politik, Wissen, Kultur und andere Rätsel für junge Leserinnen und Leser“ (vgl. Quellen).
- einer Liturgie, gestaltet von Andrea Scheer in der VS Graz-Puntigam nach einer Idee von Rainer Oberthür, mitentwickelt von Margarita Schäffer.
- der Neuerscheinung des Bilderbuches „Das Weihnachtskind“ (vgl. Quellen).

## Bilderbuch: „Das Weihnachtskind“

Am Ende ihres Bilderbuches schreibt die Autorin Rose Lagercrantz eine Widmung, die viel über den Inhalt dieses Buches erzählt: *„Für Lis, die mich ermunterte, diese uralte Geschichte neu aufzuschreiben. Als Kind wusste ich nämlich nicht, warum jedes Jahr Weihnachten gefeiert wird. Bestimmt geht es auch heute manchen Kindern so.“*

Die Autorin stellt die uralte (biblische) Sehnsucht nach Frieden, auf den Menschen überall auf dieser Welt warten, in den Fokus ihrer Erzählung. Das Wunder von Weihnachten, geschehen mitten in einer politischen Situation des Unfriedens, wurde in Laufe der Geschichte immer wieder neu erzählt und ist wohl auch anlässlich des bevorstehenden Weihnachtsfestes 2015 hochaktuell: Unzählige Kriegsschauplätze, Menschen auf der Flucht, Verbrechen im Namen Gottes, die Zerbrechlichkeit von Leben – und in all dem eine Geburt, die Hoffnung in sich trägt.

Dazu die Autorin in „Das Weihnachtskind“:

*„Es heißt sogar, ein Löwe habe sich neben die Lämmer gelegt, ohne sie zu reißen! Und der Stern leuchtete und strahlte. Denn von nun an würde Friede auf Erden werden! Aber nicht alles wurde so, wie man geglaubt hatte. Es kamen neue Kriege. Dennoch gaben die Menschen die Hoffnung nicht auf. Sie hoffen noch immer.“*

Jutta Bauer vermittelt durch ihre Bilder im Kinderbuch, das für Kinder ab vier Jahren empfohlen wird, Erdiges und Menschliches, Warmes und Unbarmherziges, Hoffnungsvolles und (Religions-) Verbindendes – auf jeden Fall alles andere als Weihnachtskitsch und Harmonie.

- Eine Möglichkeit, mit dem Bilderbuch im Religionsunterricht zu arbeiten, ist es, der Frage nach den Personen, die am Weihnachtsgeschehen beteiligt sind, und ihrem Warten nachzuspüren:

Maria wartete auf \_\_\_\_\_  
Josef wartete auf \_\_\_\_\_  
Die Römer warteten auf \_\_\_\_\_  
Die Hirten warteten auf \_\_\_\_\_  
Engel warteten auf \_\_\_\_\_  
König Herodes wartete auf \_\_\_\_\_

## „Stars recycled“

In gemeinsamen Gesprächen, deren Grundlagen erzählte Lebensgeschichten von Menschen sind, kann darüber nachgedacht werden, worauf Menschen heute warten (mögliche Themen: Barmherzigkeit – Gerechtigkeit, Kinder- bzw. Menschenrechte, Phänomen der Zeitknappheit und des Zeitüberschusses ...).

Alte Menschen warten auf \_\_\_\_\_  
Menschen auf der Flucht warten auf \_\_\_\_\_  
Ich warte auf \_\_\_\_\_  
(M)Eine Mama wartet auf \_\_\_\_\_

Diese Worte und Ideen zum Thema „Warten“ finden einen guten Platz auf von den SchülerInnen selbst gestalteten Sternen: „Stars recycled“ (siehe S. 10). Die Gedanken können auch zu einem Baustein einer adventlichen Liturgie weiterentwickelt werden. Für die Adventszeit in der Schule ergeben „24 Stars recycled“ mit Gedanken zum „Warten“ einen ganzen Adventskalender.

Auf Weihnachten zu:  
be/sinnlich



Warten.

Foto: Winfried Woisetschläger

## Liturgische Elemente

- Lesetext (nach Oberthür 2003, 124f.) für zwei SchülerInnen, der das Weihnachtsevangelium einleiten kann. Der Text kann begleitet werden von Bildern auf einer Leinwand oder durch Aktionen mit einer Wasserschale auf Overhead, die auf einer Leinwand sichtbar gemacht werden, oder durch ein Schattenspiel ...
- A: Vier Kerzen am Adventkranz machen das Dunkle heller, ich bin aufgeregt und freue mich wie jedes Jahr auf Weihnachten.
- B: Manchmal frage ich mich, warum Menschen sich die Geburtsgeschichte von Jesus nach mehr als 2000 Jahren noch immer erzählen, warum die Erinnerung nicht irgendwann einmal ganz ausgelöscht wird?
- A: Ich stelle mir das so vor: Der Anfang der Welt fing mit einem Urknall an und Leben war da. (Wasserschale + Tinte) Irgendwann einmal kamen Menschen und die fingen an zu fragen: Woher kommen wir? Wohin gehen wir? (Fragezeichen) Beim Fragen und Suchen wurden erste Gottesahnungen lebendig. Langsam kam die göttliche Welt in die Menschenwelt und die Menschenwelt kam in Berührung mit der göttlichen Welt. (zwei Farbkreise, die sich überlappen) Und Gott kam auf die Erde. Und wieder, so erzählen ChristInnen, hat alles mit einem Ereignis im All seinen Anfang genommen. (Betlehemstern) Ein Stern zeigte den Weg zu einem göttlichen Kind, das ärmlich in die Welt kam und Jesus genannt wurde. (Buchstaben JESUS)



### Quellen und Literaturtipps

- Buiting, Hanna: Vom Warten, Wundern und Weniger-ist-mehr: 24 mal Vorfroede im Advent, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Aussaat 2015.
- Jeschke, Tanja / Möltgen, Ulrike: Die Weihnachtsgeschichte, Frankfurt/Main: Sauerländer 2013.
- Lagercrantz, Rose / Bauer, Jutta: Das Weihnachtsgeschichte, Frankfurt/Main: Moritz Verlag 2015.
- Mein Wunschbaum, in: Kinder-Zeit – Politik, Wissen, Kultur und andere Rätsel für junge Leserinnen und Leser, Die Zeit 52 (19.12.2013).
- Oberthür, Rainer: Neles Buch der großen Fragen. Eine Entdeckungsreise zu den Geheimnissen des Lebens, München: Kösel 2003.
- Sigg, Stephan: Emmas Weihnachtsgeschenk, Aachen: MVG Verlag 2010.

- Erfüllte Zeit an der Krippe (Scheer/Schäffer 2009)

Maria sagte damals zum Engel: JA.  
Ich will das Jesus-Kind in die Welt tragen.  
Ich möchte heute und jetzt JA sagen: Ich möchte das Jesus-Kind in mir wohnen lassen.

Josef sagte damals: JA, ich bleibe bei Maria und dem Kind, auch wenn ich vieles nicht verstehe.  
Ich möchte heute und jetzt JA sagen:  
Ich \_\_\_\_\_

Hirten sagten damals: JA, wir kommen an die Krippe, auch wenn wir das Gesicht der Armut zeigen.

Ich möchte heute und jetzt JA sagen:  
Ich \_\_\_\_\_

Reiche Könige sagten damals: JA, wir kommen an die Krippe und bringen kostbare Geschenke.  
Ich möchte heute und jetzt JA sagen: Ich zeige voll Freude meine Lebensschätze.

Engel sagten damals: JA, heute ist der Himmel auf die Erde gekommen.

Ich möchte heute und jetzt JA sagen:  
Ich \_\_\_\_\_

[andrea.scheer@reliplus.at](mailto:andrea.scheer@reliplus.at)



### Welche Kompetenzen?

Kompetenzen, die durch die vorgestellten Anregungen gefördert werden:

- Den Zusammenhang zwischen der biblischen Erzählung von der Menschwerdung Gottes und dem Weihnachtsfest im Jahreskreis herstellen.
- Benennen, welche Personen beim biblischen Geschehen rund um die Geburt mit dabei waren.
- Eigene Erfahrungen, persönliche Vorstellungen und Positionen zum Warten verständlich machen.
- Gelerntes und Erlebtes in den Kontext einer liturgischen Feier stellen.
- Das Wissen um die Adventszeit als „Wartezeit“ kreativ umsetzen und gestalten.
- Christliche Deutungen des Weihnachtsgeschehens musikalisch in Form von Liedern zum Ausdruck bringen.



**Und Johannes ließ Jesus fragen: „Bist du es, der da kommen soll? Oder müssen wir auf jemand anderen warten?“**

Mt 11,3



Erfüllen.

Foto: Winfried Woisetschläger

# STARS RECYCLED



Bild 1–3: Verschiedene alte, gebrauchte Papiere wie Zeitungen, Zeitschriften, Geschenkpapier ca. im Verhältnis 1:3 zuschneiden, für große Sterne Papiere zusammenkleben; Sternpapier kann vor dem Falten mit Goldfarbe gestaltet werden oder mit Begriffen zum Warten beschrieben werden (siehe Ideen auf Seite 8).



Bild 4–5: Papier ziehharmonikaförmig falten.

Bild 6: Papier an beiden Enden schräg abschneiden.



Bild 7: Papier mittig mit Bindfaden verknöten (nicht abbinden!).

Bild 8–11: Jeweils letzte Faltung mit Klebstoff versehen und zu zwei Halbkreisen verkleben.



Bild 12: Einen Faden zum Aufhängen als Adventkalenderstern/Christbaumschmuck anbringen, eventuell einen kleineren Stern draufsetzen.

Freude beim Gestalten!

# EINER, DER SAGT

G D<sup>4</sup> D Am Em

V: 1. Ei - ner, der sagt: Gott ist da, ei - ner, der zeigt: Gott ist nah,  
Je - sus, der sagt: Gott ist da, Je - sus, der zeigt: Gott ist nah,

C D G Em C D G

geht mit uns, steht für uns, Hal - le - lu - ja!

G D/Fis Em C D G

A: Hal - le - lu - ja, Hal - le - lu - ja!

T/M: Kathi Stimmer-Salzeder,  
© 2000 MUSIK UND WORT,  
D-84544 Aschau am Inn

# SEHT, DIE GUTE ZEIT IST NAH

1. 2.

G D<sup>7</sup> G D<sup>7</sup> G

1. Seht, die gu - te Zeit ist nah, Gott kommt auf die Er - de,  
2. Hirt und Kö - nig, Groß und Klein, Kran - ke und Ge - sun - de,

G D<sup>7</sup> G

kommt und ist für al - le da, kommt, dass Frie - de  
Ar - me, Rei - che lädt er ein, freut euch auf die

D<sup>7</sup> G D<sup>7</sup> G

wer - de, kommt, dass Frie - de wer - de.  
Stun - de, freut euch auf die Stun - de.

T/M: Friedrich Waltz nach  
einem Weihnachtslied aus  
Mähren 1972.

## Begleitstimme

Hal - le - lu - ja! Hal - le - lu - ja!

## Begleitstimme

Hal - le - lu - ja! Hal - le - lu - ja!

# „ZWEITE KASSA, BITTE!“

Warten, ohne Ablenkung durch Surfen, Chatten, Spielen, stirbt aus – so zumindest die Diagnose in einem Artikel der „Welt“. Schnell werden heute „Warte-Situationen“ mit dem Handy überbrückt. Jedoch: Im reinen Warten kann auch Wichtiges zu Tage treten. Mit Sehnsucht wird – oft auch über lange Zeiten hinweg – gewartet auf ...

Matthäus  
Faustmann

## Warten in seinen spannenden Facetten

Geduld, Geduld, hier wird das Warten ernstgenommen. Die Erkenntnis, dass Warten neue Horizonte und Raum für kreatives Grübeln eröffnen kann und dass „ewig warten“ objektiv und mit Stoppuhr betrachtet vielleicht doch nichts mit Unendlichkeit zu tun hat, sollen die nächsten Zeilen bringen. Ebenso geht es um Warte-Situationen biblischer Personen und um ganz persönliche Fragen, die Weihnachtslieder so aufwerfen können.

## Geschichten von einem Warten, das Qualität schafft

Meine Schwester genießt die Wartezeit beim Arzt: nichts leisten müssen, nur sein, Zeit für sich selbst haben. Wie geht es Ihnen selbst mit dem Warten? Zeitverschwendung? In jeder Situation?

Im Zeitalter von Netflix, YouTube und Co. braucht man nicht zu warten, vieles ist jederzeit und in selbstgewähltem Ausmaß (und Übermaß) verfügbar – schnell da, schnell weg. Als Kind noch einen ganzen Tag hart warten mühsend, bis der „Knight Rider“ wieder unterwegs war, erkenne ich heute, dass Warten Qualität schaffen kann. Wenn alles jederzeit verfügbar ist, wird es uninteressant. Wenn ich mir alles sofort besorgen kann, ohne Mühe, schmilzt dessen Wert.

Bitte warten.  
Worauf? Wozu?  
Wie lange  
eigentlich?



Bitte warten – Signal kommt.

Foto: Matthäus Faustmann.

- Für SchülerInnen: Welche „Warte-Geschichten“ gab und gibt es in deinem Leben? Wann und wie hast du gewartet: als Kind, damals in der Volksschule? Und heute?

## Wofür lohnt es sich zu warten?

Worauf warten Kinder und Jugendliche (gerne)? Wann reicht's ihnen? Halten sie den Trommelwirbel aus, und was oder wer hilft dabei? Darüber lohnt es sich, nachzudenken ...

- Den SchülerInnen verschiedene Warte-Situationen nennen oder selbst sammeln lassen (auf den Bus warten, an der Ampel, vor verschlossenem Badezimmer, beim Zahnarzt, beim Aufzeigen in der Schule usw.) Sie können nun benennen, wie lange sie warten würden, bis sie es aufgäben. Aus welchen Beweggründen würden sie warten, was währenddessen tun und denken?
- Nun Situationen nennen, in denen man länger als eine Stunde wartet. Wodurch würden sie den Spannungsbogen nicht verlieren? Wie sieht es dann mit einer Woche aus? Und was kann so wichtig sein, dass Menschen ein Jahr lang auf etwas warten? Oder sogar ein halbes Leben ...?
- Gemeinsam können Beispiele gefunden und kann darüber nachgedacht werden, was passieren würde, wenn man Prozesse abkürzen würde (z. B. Kuchen nur fünf Minuten backen). Was könnten Vor-, was Nachteile sein?

## Mit biblischen Personen mitwarten, wie geht das?

Was geht eigentlich in Personen in biblischen „Warte-Situationen“ vor? Einführend sollten die SchülerInnen mit den einzelnen Erzählungen vertraut gemacht werden – was geschah bisher? Dann können die SchülerInnen in die Rollen der Wartenden schlüpfen, Gedanken, Gefühlen und Fragen nachspüren und formulieren (schriftlich z. B. als innerer Monolog, Szenen in Kleingruppen nachspielen ...).

- Was hat Maria gedacht, was gefühlt in der Zeit vom Abschied des Engel-Botschafters Gabriel bis ihr Verlobter Josef wieder nach Hause kam?
- Was beschäftigte Herodes, als er, wie ausgemacht, auf die Rückkehr der drei Weisen vom neugeborenen König wartete?

Weitere Beispiele biblischer Warte-Zeiten auf [www.reliplus.at](http://www.reliplus.at)

# „ICH WARTE SCHON EWIG“

Kairos und Chronos, Götter der griechischen Mythologie, stehen für die gefühlt „richtige“ Zeit sowie für die ablaufende, messbare Zeit. Diese antiken Verkörperungen unterschiedlicher „Zeitqualitäten“ haben auch heute noch Relevanz. Da gibt es nun einiges zu messen und zu erfahren im Religionsunterricht ...

## Der perfekte Moment: Arbeit mit einem Bild

Einen besonderen Haarschopf trägt Kairos da an der Stirn. Auf diesen weist die Redewendung „die Gelegenheit am Schopf packen“ hin. Und das ist gar nicht so leicht, denn Kairos ist immer unterwegs, wie man an den Flügeln, ja sogar an der Ferse erkennen kann. Außerdem ... ist er mal vorüber, bietet sich nur mehr der kahle Hinterkopf an – „1, 2, 3, Chance vorbei“. Den perfekten Zeitpunkt zu erwischen, ist eine Kunst und Gnade.

Etwas gemächlicher geht es bei Chronos zu, dem Gott der Lebenszeit. Diese geht mal etwas schneller, mal langsamer vorüber. „Schnell“ und „langsam“ sind aber keine eindeutigen Maßeinheiten am Ziffernblatt, sondern „Maßeinheiten des Herzens“.

– Hier können SchülerInnen selber Beispiele dafür finden, wo Zeiten schnell oder langsam vergingen. Gemeinsam kann herausgefunden werden, warum sich diese Zeiten genau so angefühlt haben.

## „Nacht der Nächte“: Impulse zu einem Lied

Manchmal ist der Moment so grandios, dass er eigentlich gar nicht vergehen sollte. Davon erzählen „Die Toten Hosen“ in ihrem Lied „Tage wie diese“. Auch wenn sie nicht aus der Sicht eines Hirtenjungen beim Anblick des neugeborenen Heilands heraus singen, so ist der Transfer des Refrains an betlehemitische Weihnachtsgefülle zwar kühn, aber doch nicht uninteressant (siehe Randzitat).

■ Impulsfragen für ein Gespräch rund um das Lied

- Was macht Situationen aus, von denen man sich wünscht, sie mögen nie vergehen? Was ist wohl das Besondere an solchen Tagen und Nächten?
- Für alle, die die Geburt Jesu miterlebt haben, war diese Nacht etwas ganz Besonderes, sie trug ein Versprechen in sich: Was machte wohl das Einzigartige dieser Nacht für diese Menschen aus?
- Findest du in der Erzählung von der Geburt Jesu etwas von dem wieder, was dieses Lied beschreibt?



**An Tagen wie diesen wünscht man sich Unendlichkeit.**

**An Tagen wie diesen haben wir noch ewig Zeit.**

**In dieser Nacht der Nächte, die uns soviel verspricht, erleben wir das Beste, kein Ende ist in Sicht.**

Die Toten Hosen



Kairos: Die Gelegenheit am Schopf packen.

Foto: wmc

## Geschätzte – gemessene Zeit: Zeitexperimente

Doch Zeit liegt nicht nur im Herzen des Betrachters/der Betrachterin, sondern auch am Ziffernblatt der Uhr. Interessant wäre es doch, einmal genauer hinzusehen: Einen Chronometer zur Hand nehmen – zuerst schätzen – dann überprüfen. Auf die Plätze, fertig, los ...

Die Kleingruppen schätzen zunächst, dann stoppen sie mit:

- Wie lange kann jeder und jede in der Gruppe die Luft anhalten?
- Wie lange läuten bei euch vor der hl. Messe die Glocken?
- Wie lange predigt der Pfarrer am Sonntag? (Dazu braucht man natürlich auch eine „Echtzeitprobe“.)
- Wie lange braucht heute jeder und jede für die Hausübung?
- Jeder und jede soll den anderen von seiner/ihrer Lieblingsbeschäftigung erzählen und nach gefühlten zwei Minuten selber stoppen.

Die Abweichungen zwischen geschätzter und gemessener Zeit können gemeinsam reflektiert werden: Warum über- oder unterschätzt man gewisse Situationen?

Dass das Leben heute eine höhere Schlagzahl aufweist und somit die „Warte-Intervalle“ immer kürzer werden, lässt sich auch gut an zwei Video-Beispielen (siehe [www.reliplus.at](http://www.reliplus.at)) nachmessen. ○

# DAS SERVICE WARTET!

Der Begriff „warten“ hat unterschiedliche Bedeutungen. Im technischen Bereich wird eine Maschine gewartet, die KFZ-Technikerin wartet z. B. mein Auto beim Service und schaut dafür genauer hin. Auch im Kirchenjahr gibt es Zeiten, die man mit „Wartungsintervallen“ vergleichen kann – am Anfang und am Ende der kalten Jahreszeit, vor den großen Festen. Zeiten zum genauen Hinschauen. Eine „Gewissens-Wartung“ mit Hilfe moderner Weihnachtslieder.

## Last Christmas (Wham, 1984)

**E**in Lied, das eigentlich gar nichts mit der christlichen Botschaft von Weihnachten zu tun hat. Ein Junge klagt, dass er am vergangenen Weihnachtsfest der Liebsten sein Herz geschenkt hatte. Doch schon am Stefanitag warf sie es weg. Das tat und tut weh! Und das gehört ihr auch gesagt, mit aller Deutlichkeit. Seine Lehre daraus? Das passiert mir nicht wieder. Heuer bin ich klüger. Außer sie will mich doch ... Nein, der Zug ist abgefahren, auf mich braucht sie nicht mehr zu warten, mein Herz verschenk ich nur mehr an besondere Menschen.

Weihnachten ist keine einfache Zeit. Auf der einen Seite die große Sehnsucht nach einem Fest der Liebe, bei dem sich alle gut verstehen und Weihnachtsfreude und -friede herrscht. Auf der anderen Seite das Leben mit all seinen Höhen und Tiefen, mit der Hektik und dem Stress, mit seinen kleinen und großen Verletzungen.

„Wartend“ können wir in dieser Zeit auf die hinschauen, die uns nahe sind und denen wir nahe sind, die uns ihr Herz geschenkt haben und denen wir unser Herz geschenkt haben.

- Wie geht es mir in meinen Beziehungen – zu meiner Familie, zu meinen Freunden und Freundinnen, zu meinen Schulkollegen und -kolleginnen? Was tut gut? Was tut weh? Was wünsche ich mir?

- Wem möchte und kann ich mein Herz schenken? Wer geht mit diesem Geschenk gut um?
- Wer hat mir sein Herz geschenkt? Und wie gehe ich mit diesem Geschenk um?

Unser ganzes Leben, unsere Wünsche und Sehnsüchte, unsere Glücksmomente und schönen Begegnungen, unseren Schmerz und unsere Verletzbarkeit legen wir vor dich, Gott.

**Liedruf:** Herr erbarme dich, erbarm dich unser, erbarme dich unserer Zeit.

## Home for Christmas (Maria Mena, 2010)

Eine junge Frau fasst einen Plan: Zu Weihnachten will sie wieder zu Hause sein. Viel ist schon in ihrem Leben passiert, viel Unschönes – das hat sie geprägt. Sie scheint am jetzigen Ort eine Fremde zu sein. Innerlich wie äußerlich. Voller Mut möchte sie dorthin zurückkehren, wo sie ein Zuhause hatte, wo sie sich auskennt, wo sie in Sicherheit ist, wo sie Menschen hat, die ihr Heimat geben. Was die Zukunft bringt, ist offen. Aber Weihnachten soll den Wendepunkt bringen.

**W**enngleich es im norwegischen Film, für den dieser Song komponiert wurde, um die Geschichten einiger Menschen am Weihnachtsabend geht und um ihr Fremd-Sein im eigenen Leben, so ist es doch nicht schwer, sich vorzustellen, dass diese Sätze auch von Menschen auf der Flucht stammen könnten. Auf der Flucht vor Krieg, Ausweglosigkeit und fehlender Zukunft. Und unterwegs hin zu einer neuen Heimat oder vielleicht zurück auf den eigenen Grund und Boden oder vielleicht Wurzeln schlagen in der Ferne ...

„Wartend“ können wir in dieser Zeit auf die vielfältigen Grenzen zwischen uns Menschen hinschauen, auf unsere Suche nach einem Zuhause und nach Sicherheit, auf unseren Wunsch nach Ankommen und Angenommen-Sein:

- Wo fühle ich mich daheim? Wer schenkt mir Sicherheit und Geborgenheit, wo kann ich mich wohlfühlen?
- Wem kann und möchte ich das Gefühl schenken: „Gut, dass es dich gibt!“ „Gut, dass du so bist, wie du bist!“
- Wo erlebe ich Streit und Ausgrenzung? Wie gehe ich damit um? Was wünsche ich mir für uns Menschen? Für meine Klasse? Für meine Freunde und Freundinnen? Für meine Familie?



„Gewissenswartung“ – nicht nur Maschinen brauchen Service.

Foto: fotolia

Unser ganzes Leben, unsere Begrenzungen, unsere Angst und unsere Suche nach Angenommen-Sein und Geborgenheit legen wir vor dich, Gott.

**Liedruf:** Herr erbarme dich, erbarm dich unser, erbarme dich unserer Zeit.

### Happy Xmas – War ist over (John Lennon, 1971)

**W**eihnachten, Jahreswechsel, Zeit für Rückblick und Ausschau. Lennons Song aus den Zeiten des Vietnamkrieges appelliert an die eigene Verantwortung. „War is over – if you want it!“

Wir feiern Weihnachten, wieder ist ein Jahr vergangen. Was haben wir in diesem Jahr alles erlebt und erfahren? Wie viel an Unfrieden! Und doch auch: Wie viel an Worten, Gesten und Taten, die Frieden schufen ...

„Wartend“ können wir in dieser Zeit auf das vergangene Jahr zurückschauen, auf das, was geschehen ist, auf unsere Worte und Taten, auf unsere Träume und Ziele, unsere Sorgen und Hoffnungen.

- Worauf bin ich stolz? Was ist mir in diesem Jahr gut gelungen? Was fühlt sich gut an und sollte auch weiter so bleiben?
- Wo ist es mir gelungen, Schritte zu einem guten, zu einem besseren Miteinander zu setzen?
- Wie stelle ich mir mein Leben im nächsten Jahr vor? Was möchte ich erleben, was tun?

Unser ganzes Leben, unser Bemühen um Frieden und ein gutes Miteinander, alles, was gelungen ist, und all unser Scheitern legen wir vor dich, Gott.

**Liedruf:** Herr erbarme dich, erbarm dich unser, erbarme dich unserer Zeit. ○

*matthaeus.faustmann@reliplus.at*



### Welche Kompetenzen?

Kompetenzen, die durch die vorgestellten Anregungen gefördert werden:

- Warten und Geduld-Haben als Verhaltensmöglichkeiten kennen lernen und einen differenzierten Zugang zu diesen haben.
- Biblische Warte-Geschichten erarbeiten und sich empathisch in die ProtagonistInnen hineinversetzen sowie Bezüge zu eigenen Lebenssituationen herstellen können.
- Unterschiedliche Zeitwahrnehmungen erkennen und begründen.
- Das Zeitgefühl schärfen.
- Angeregt durch moderne Weihnachtslieder persönlich-spirituelle Lebensthemen bedenken, vertiefen und in Sprache fassen.

### Segensgebet:

Gott segne dich,

dass du jeden Tag als erfüllte Zeit erlebst:  
Dass das Leiden von gestern und die Angst vor morgen ihre Schrecken verlieren und die Botschaft vom Heil der Welt auch in dir Gestalt gewinnt.

Gott segne dich,

dass du dem Morgen mit froher Erwartung entgegensehst, dass dir aus dem, was dir bisher gelungen ist, Freude und Kraft für die Zukunft erwächst, und sich in dem, was du tust und was dir geschenkt wird, deine Sehnsucht erfüllt.

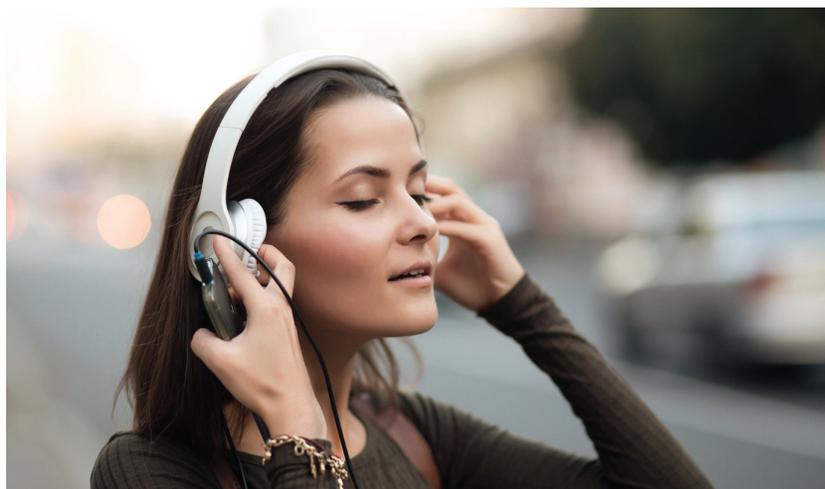
(Gebetsmappe 2000, 197)

*Bischof Klaus Hemmerle*



### Quellen und Internettipps

- Alphabetisches Philosophenverzeichnis, in: [www.philosophie-woerterbuch.de/philosophenverzeichnis/](http://www.philosophie-woerterbuch.de/philosophenverzeichnis/) [abgerufen am 23.09.2015].
- Die Toten Hosen: Tage wie diese (2012), in: [www.die-totenhosen.de/diskographie/musik/die-10er/2012/tage-wie-diese](http://www.die-totenhosen.de/diskographie/musik/die-10er/2012/tage-wie-diese) [abgerufen am 23.09.2015].
- Driessen, Christoph: Warum wir das Warten nicht verlernen dürfen, in: Die Welt (8.5.2015), [www.welt.de/gesundheit/psychologie/article140664416/Warum-wir-das-Warten-nicht-verlernen-duerfen.html](http://www.welt.de/gesundheit/psychologie/article140664416/Warum-wir-das-Warten-nicht-verlernen-duerfen.html) [abgerufen am 23.09.2015].
- Happy Xmas (War Is Over), in: [https://de.wikipedia.org/wiki/Happy\\_Xmas\\_%28War\\_Is\\_Over%29](https://de.wikipedia.org/wiki/Happy_Xmas_%28War_Is_Over%29) [abgerufen am 23.09.2015].
- Home for Christmas, in: [www.moviemaze.de/filme/3743/home-for-christmas.html](http://www.moviemaze.de/filme/3743/home-for-christmas.html) [abgerufen am 23.09.2015].
- Katholische Jugend Oberösterreich (Hg.): Gebetsmappe der Burg Altpernstein. Gebete, Texte, Gedanken, 2000.
- Last Christmas, in: [de.wikipedia.org/wiki/Last\\_Christmas](http://de.wikipedia.org/wiki/Last_Christmas) [abgerufen am 23.09.2015].
- Salvati, Francesco: Time as Occasion, in: [de.wikipedia.org/wiki/Happy\\_Xmas\\_%28War\\_Is\\_Over%29commons.wikimedia.org/wiki/File:Francesco\\_Salvati\\_-\\_Time\\_as\\_Occasion\\_%28Kairos%29\\_-\\_Google\\_Art\\_Project.jpg](http://de.wikipedia.org/wiki/Happy_Xmas_%28War_Is_Over%29commons.wikimedia.org/wiki/File:Francesco_Salvati_-_Time_as_Occasion_%28Kairos%29_-_Google_Art_Project.jpg) [abgerufen am 23.09.2015].



Durch moderne Weihnachtslieder persönlich-spirituelle Lebensthemen bedenken.

Foto: fotolia

# VERWEILEN – ZÖGERN

Sind Zögern, Verweilen und Warten Phänomene, die „uncool“ und nur unangenehm sind? Alltägliche, ganz gewöhnliche und menschliche (Warte-)Erfahrungen, biblische Texte und Kunstwerke können Zugänge zur jährlichen vorweihnachtlichen Wartezeit des Christentums, zum Advent, eröffnen ... und darüber hinaus zum Nachdenken über die Lebensgestaltung anregen.

Monika Pretenthaler

„Das Warten ist für Menschen vornehmlich westlicher Kulturen ein vertrautes Phänomen. Kaum ein Mensch kann von sich behaupten, noch nie in einer Wartesituation gewesen zu sein. Wer wartet, verweilt, zögert, ahnt schon etwas voraus oder sieht dem Eintreffen eines Ereignisses oder einer Person entgegen. Die Gegenstände des Wartens – auf wen oder was gewartet wird – sind dabei vielfältig: Es wird auf den Bus, den Zug oder das Flugzeug gewartet, auf den Feierabend, die Liebe, die Genesung, auf eine Geburt oder den Tod. Man wartet auf das Ende einer schlechten Periode oder auf einen neuen Anfang. Man erwartet eine bessere Zukunft – oder man wartet einfach ab.“ (Benz 2013, 13) Unabhängig von ihrem Alter könnten alle Menschen – zumindest in unserem Kulturkreis – diese Liste aus der individuellen Erfahrung fortsetzen oder konkretisieren. Die Entwicklungspsychologie lehrt uns, dass die menschliche Fähigkeit, größere Zeiträume überblicken, gestalten und planen zu können, in engem Zusammenhang mit der Entfaltung des abstrakten Denkens steht und – je nach den Lebensumständen – ungefähr im Alter von neun bis zehn Jahren als voll entwickelt vorausgesetzt werden kann. Daher werden Wartezeiten mit jüngeren Kindern beispielsweise durch die geduldige Antwort auf die Frage „Wie oft muss ich noch

schlafen, bis das Christkind kommt?“ oder durch eine „Visualisierung“ der Wartezeit mit einem Adventweg, -kranz oder -kalender gestaltet.

Als Anregung zur Reflexion von persönlichen Zugängen der SchülerInnen zum Warten können die Zufallsinterviews mit wartenden Menschen (bzw. deren Kurzvorstellungen) gelesen und weitergedacht werden (S. 17).

**M**it dem Fresko „Madonna del Parto“ von Piero della Francesca (S. 18 und [www.reli-plus.at](http://www.reli-plus.at)) wird einerseits eine vielen Frauen und Familien vertraute „große Wartesituation“ zum Thema gemacht: die neun Monate einer Schwangerschaft! Dass jede Schwangerschaft nicht nur biologisch verstanden und medizinisch, ... begleitet werden kann, sondern immer auch auf unverfügbare, „ganz andere“ und „wunderbare Dimensionen“ verweist, stellt die Brücke zum weiteren Bildinhalt des Kunstwerks dar: Hier wird das In-die-Welt-Kommen Gottes ganz und gar menschlich wahrnehmbar dargestellt. Die künstlerische Inszenierung lenkt das Denken der BetrachterInnen aber auch in Richtung Transzendenz und die alles Verstehen übersteigende Inkarnation Gottes.

Dass prophetisches Reden und Handeln nicht nur mit Wachsamkeit, sondern auch mit Geduld im Zusammenhang stehen kann, wird an Simeon und Hanna sichtbar (S. 19): Ihr Leben lang warten sie in der Hoffnung auf das Einbrechen der Gerechtigkeit Gottes – sie sind auch heute Vorbilder für eine adventliche Lebenspraxis. ○

[monika.pretenthaler@reliplus.at](mailto:monika.pretenthaler@reliplus.at)



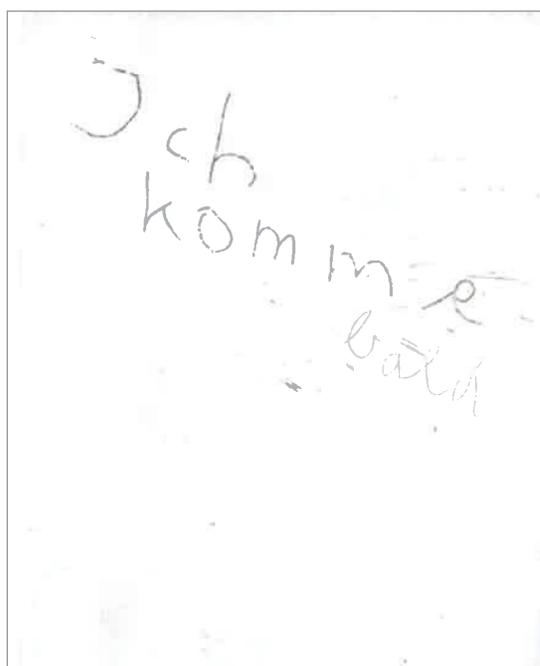
## Welche Kompetenzen?

Durch die Arbeit mit den Bausteinen auf den folgenden Seiten und entsprechende Aufgabenstellungen können folgende Kompetenzen gefördert werden:

- Erzählen und Zusammenfassen unterschiedlicher Wartesituationen und Warteerlebnisse sowie verschiedener Zugänge zum Phänomen des Wartens.
- Den spezifisch jüdisch-christlichen Zugang (Messiaserwartung, eschatologischer Vorbehalt) zum Warten aus biblischen Texten und Werken der (sakralen) Kunst herausarbeiten und mit Alltagserfahrungen in Beziehung setzen.
- Kriterien für eine „adventliche Lebenspraxis“ entwickeln und mit ihrer Hilfe biblische und alltägliche Erfahrungen analysieren.



Zeit zu warten ...



Ich komme bald, Thomas Zacharias, 2009.

Foto: VG Bild-Kunst

# WARTEN AUF ...

Der Autor Marcus Ertle hat für sein Buch „Warten auf ...“ in Augsburg 40 Menschen in sogenannten Zufallsinterviews mal behutsam, mal frech „auf den Zahn gefühlt“. Die Gemeinsamkeit: Alle InterviewpartnerInnen haben gewartet – auf Bus, Bahn, eine Freundin, den Partner oder einfach auf das Leben an sich.

Warten gehört zum menschlichen Alltag – genau wie die Gesprächssituationen in Marcus Ertles „Warten auf ... Zufallsinterviews“. Die Impulse aus diesem Buch wollen zum Erinnern und Reflektieren persönlicher Wartesituationen anregen, sie machen u. a. verschiedene Zugänge zu großen Fragen zu Religion und Glauben sichtbar und können eine Annäherung zum Verstehen der (Warte-)Haltung in der Spannung des „Schon-und-(doch)-noch-nicht-(endgültig)-Erlöst-Seins“ (= „eschatologischer Vorbehalt“) fördern.

## AlltagsinterviewpartnerInnen – worauf sie warten

– Mani P. steht an seinem Taxi, trinkt Kaffee und wartet auf Kunden, die sich chauffieren lassen wollen. Bis dahin ist Zeit für ein Gespräch übers Taxifahren, Rücksitzdramen und das Leben an sich:

**Mani:** ... Und dann steigt sie aus, und er bleibt allein im Taxi zurück.

*Das sind dann sicher stille Momente im Taxi, oder fragen dich die Leute auch mal nach Rat?*

**Mani:** Teils, teils, manchmal sagen die Leute auch: Und was meinst du dazu?

*Wozu denn zum Beispiel? Ob sie sich trennen sollen oder nicht? Ob Gott existiert?*

**Mani:** Also bei Gott sag ich dann: Gott als vermenschlichte Version existiert nicht, aber es gibt das Nirwana.

*Bist du also buddhistisch angehaucht?*

**Mani:** Angehaucht ja, so richtig religiös bin ich aber nicht ...

– Susi S. wartet in der Abenddämmerung bei 20 Grad Celsius auf den Sonnenuntergang und spricht über Liebe und Freundschaft.

– Peter ist ein älterer Mann, sitzt allein auf einer Bank, wartet auf einen Neuanfang und redet über Obdachlosigkeit und Träume.

– Tabea R. wartet auf einen Kuss und führt ein Gespräch über Kosenamen und das Leben an sich.

– Davide Z. sitzt an einem Brunnen, liest ein Buch und wartet auf einen Kaffee mit dem Papst.

– Jessica T. steht vor einem Lokal, wartet auf Gedichte und lässt sich über Gefühlsausbrüche, Gott, Radfahrer und das Leben an sich interviewen:

*Nerven dich die Probleme der Leute manchmal?*

**Jessica:** Nein, dass wäre auch nicht die richtige Einstellung in meinem Beruf. Es ist schon so, dass ich manchmal eine eigene Resonanz zu den Dingen habe, die mit Ungeduld verbunden ist.



Verkündigungsmaria, Dorothee Golz, 2005.

Foto: Kulturem

*Sagst du dann: Jetzt machen Sie sich doch mal locker?*

**Jessica:** Ja, doch, das sag ich auch schon mal. ...

*Was gibt dir eigentlich Halt? Bist du gläubig?*

**Jessica:** Spiritualität ist wichtig, aber ich würde sie nicht in eine Religion packen wollen. Ich glaube, im Endeffekt geht's doch immer um die Angst vor dem Tod und dass wir etwas suchen, was uns Hoffnung gibt.

*Was gibt dir Hoffnung?*

**Jessica:** Ich höre viele schlimme Geschichten, aber ich kann dadurch, dass ich quasi versuche in die Sonne zu schauen, das Leben besser genießen, weil ich weiß, dass es endlich ist. Ich freue mich über jeden Tag, eine Blume, über jedes schöne Gespräch, so wie mit dir jetzt und wenn es mal zu Ende ist, dann hab ich nichts zu bereuen. ○



## Quellen und Literaturtipps

■ Benz, Nadine: (Erzählte) Zeit des Wartens. Semantiken und Narrative eines temporalen Phänomens, Göttingen: V&Runipress 2013.

■ Eltrop, Bettina: In beharrlicher Geduld. Simeon und Hanna und der Traum von einer anderen Welt, in: Bibel heute 180/4 (2009) 22–25.

■ Ertle, Marcus: Warten auf ... Zufallsinterviews, Diederichs Verlag 2013.

■ Fendrich, Herbert: Schwanger mit einer neuen Welt, in: Bibel heute 180/4 (2009) 20–21.

■ Henisch, Peter: Die schwangere Madonna. Roman, St. Pölten/Salzburg: Residenz Verlag 2005.

# VOLL – ERWARTUNG ... VOLL – GNADE ...

„Der abgedunkelte Raum, in dem ich mich dann fand, ähnelte einem kleinen Kinosaal ... Ladies and Gentlemen, we proudly present. Das Wunder der Wunder, dieser gesegnete Leib, sieh, die Jungfrau wird einen Sohn gebären ...“ Endlich steht der Protagonist im Roman von Peter Henisch „Die schwangere Madonna“ nach einem langen Weg vor dem besonderen Bild ...



Gute Hoffnung, die alle Grenzen sprengt, Piero della Francesca, um 1455

Foto: Scala

In Monterchi, das östlich von Arezzo liegt, endet der eingangs zitierte Roman von Peter Henisch, der – wie ein literarisches Roadmovie – immer wieder italophile UrlauberInnen motiviert, diesen Ort zu besuchen und dort das im Roman beschriebene besondere Gnadenbild zu entdecken.

Was macht das Bild so erstaunlich?

**E**s ist die Spannung zwischen dem Bildaufbau, der alles versucht, um den überirdischen Glanz der Szene zu unterstreichen, und dem zutiefst menschlichen, weiblichen und mütterlichen Thema des Bildes. Als Künstler der Frührenaissance wählt Piero della Francesca ein Thema, das in seiner Zeit sehr häufig war. Dennoch ist sein Bild einzigartig, weil er „seine“ Madonna so schwanger darstellt. „Ich bitte mir die sprachliche Entgleisung zu verzeihen – schwangerer geht's nicht! Zum Platzen voll. Voller Erwartung. Voller Hoffnung. Voll der Gnade.“ (Fendrich 2009, 20) Trotz der würdevoll harmonischen Bildgestaltung wirkt die Madonna nicht entrückt, sondern voll-

kommen geerdet. Ihre Körperhaltung begegnet bis heute bei hochschwangeren Frauen. Und ihr einfaches Kleid ist zu eng geworden. Sie hat den Verschluss vorne ein Stück geöffnet und auch die Seitennaht aufgetrennt ...

Dieses Bild führt in eine mehrfache Realität:

- Da ist die freudige („Zum Glück ist unser Baby bald da!“), aber auch oft beschwerliche Zeit („Ich weiß nicht mehr, wie ich liegen, sitzen oder stehen soll“) der letzten Schwangerschaftstage.
- Piero della Francesca inszeniert das Wunder der Menschwerdung Gottes hoch theologisch: Das Geheimnis ist gelüftet – der Vorhang ist weggezogen, und dennoch bleibt es (noch) verborgen.
- Gott, der immer wieder zur Welt kommen will und wird (vgl. Fendrich 2009, 21), will und wird von ChristInnen in ihrem Leben immer wieder – nicht nur, aber auch jährlich zu Weihnachten – neu entdeckt werden. ○

# GEDULDIG ...

... aber keineswegs passiv warten Simeon und Hanna (Lk 2,21–40). Sie leben in adventlicher Haltung und träumen von Gerechtigkeit und vom Kommen des Retters, der die großen Aufgaben lösen wird und die ganz andere Welt Gottes erfahrbar machen kann. Simeon und Hanna sind auch eine Einladung zu fragen: Was kann am Warten gut sein? Und: Worauf warten ChristInnen heute?

„Heutige“, oft von Stress getriebene und von der Idee, möglichst alles jetzt und sofort erleben zu müssen oder zu wollen, geprägte Menschen können von Simeon und Hanna, den beiden prophetischen Gestalten aus dem Lukasevangelium, lernen. Viele verbinden mit dem Warten das unangenehme Gefühl, verlorene Zeit zu verbringen, sowie Passivität und Ohnmacht. Wie anders stellt sich Warten dar, wenn es als „Möglichkeit der Konzentration und Vorbereitung auf ein wichtiges Ereignis, als Unterbrechung und Atempause, als Übungsfeld, geduldiger zu werden“ (Eltrop 2009, 22) verstanden wird ... oder wenn es als besinnlicher Raum gesehen wird, in dem Sensibilität für die soziale Wirklichkeit wachsen kann und Kraft für politisches Denken und Handeln gesammelt werden kann, die im Beispiel Jesu und im Glauben wurzeln.

## Hoffnung aus der Erinnerung

Wie Maria im Magnifikat (Lk 1,46–55) und Zacharias im Benediktus (Lk 1,68–79) handeln und sprechen auch Simeon und Hanna „aus der lebendigen Erinnerung an die Befreiungstaten, die Gott in der Geschichte Israels immer wieder geschenkt hat – und weiter schenken wird. Und darum sind auch in Lk 2,21–40 Simeon und Hanna mit ihrer Hoffnung nicht allein in Szene gesetzt. Am Tempel wartet ebenfalls eine riesige Volksmenge auf den Anbruch der Heilszeit Gottes – darauf, dass Gerechtigkeit und Friede sich endlich ausbreiten mögen“ (Eltrop 2009, 24–25).

## Prophetische Offenheit

Simeon, der auch im Alter nicht resigniert und nicht aufgehört hat, mit Gottes Gerechtigkeit zu rechnen und nach seinem Kommen und In-der-Welt-Sein Ausschau zu halten, hat endlich das Ziel seiner Sehnsucht vor Augen und kann jubeln: *Nun lässt du, Herr, deinen Knecht, wie du gesagt hast, in Frieden scheiden. Denn meine Augen haben das Heil gesehen, das du vor allen Völkern bereitet hast, ein Licht, das die Heiden erleuchtet, und Herrlichkeit für dein Volk Israel.* (Lk 2,29–32)

Neben den geistbegabten Mann Simeon tritt die geistbegabte Frau Hanna. Sie stehen da als zwei ZeugInnen, die das Ereignis, das die Welt verändern wird, glaubwürdig bestätigen.

Der Text des Lukasevangeliums zeichnet Hanna als eine verwitwete, also allein lebende Frau, deren jetziger und einziger Lebensinhalt Gott und das Warten auf sein rettendes Kommen ist – eine Sehnsucht, eine Hoffnung, die sich in der Geburt



Endlich da!, Werner Berg, 1933

Foto: Nolde-Stiftung

Jesu erfüllt: *In diesem Augenblick nun trat sie hinzu, pries Gott und sprach über das Kind zu allen, die auf die Erlösung Jerusalems warteten.* (Lk 2,38)

Ältere Menschen – aber nicht nur sie – machen oft die Erfahrung, dass für sie nicht mehr alles machbar ist. (Groß-)Eltern erzählen bisweilen, dass sie den Lebensweg ihrer (Enkel-)Kinder nur noch in Gedanken und/oder im Gebet begleiten können – und oft können alle erleben, wie tragend die Kraft dieses „passiven Tuns“ für beide Seiten sein kann.

## Heute wie damals

Die adventliche Hoffnung auf Rettung aus der Not und dem Unfrieden der Gegenwart lässt sich auch im Anschluss an „Lk 2,21–40 noch mit anderen Worten beschreiben: als Hunger und Durst nach Gerechtigkeit, als ein Sich-nicht-Abfinden mit den ungerechten Zuständen der Welt und als waches Ausschauhhalten nach Anzeichen der Veränderung“ (Eltrop 2009, 24).

Die Bedeutung des Advents lebt also nicht nur von der Erinnerung an „damals“. Sie liegt vielmehr auch in einem Wach- und Lebendighalten der Hoffnung, dass Gottes gerechte Welt auch heute immer wieder neu erkannt und wahrgenommen werden muss und kann. Das Beispiel von Simeon und Hanna kann ChristInnen dazu motivieren, eine biblisch-adventliche Lebenspraxis zu entwickeln ... Auch im Jahr 2015, wo viele Menschen durch ihr ausdauerndes Engagement, ihr An-die-Grenzen-Gehen und geduldiges Über-sich-Hinauswachsen kleine Streiflichter einer „neuen“, einer friedlicheren und faireren Welt für jene erfahr- und erlebbar machen, die aus der Lebensfeindlichkeit, der Hoffnungs- und Perspektivenlosigkeit in ihrer durch Krieg oder Armut untergehenden Heimat nach Europa fliehen. ○



**Nur nicht blind werden – mit der Seele nicht, dass ich nicht mehr sähe, was klein, was groß, was eng, was weit, was ragend, was tragend, was leuchtend im ewigen Licht. Nur nicht blind werden – mit der Seele nicht!**

Bertha Pappenheim

# (VOR-)LESEN + ERZÄHLEN

Die einen sagen: Der Vorrat an Geschichten ist aufgebraucht, das Ende der großen Erzählungen ist ein Merkmal unserer Zeit. Andere erleben: Auch heute mögen Kinder und Jugendliche Geschichten, lassen sich von Texten mit auf die Reise nehmen und können beim Lesen die Welt um sich herum vergessen ... und: Religion baut auf Texten auf und lebt vom Erzählen!

Monika Pretenthaler  
Andrea Scheer

Aus dem  
Methodenlabor

„Der Religionsunterricht kann auf das Erzählen nicht ohne Schaden verzichten, weil die Urtexte des Christentums und der Religionen narrativen Charakter haben und diese Sprachform der Botschaft nicht äußerlich ist.“ (Schmid 2012, 116)

Erzählen-Können und Lesekompetenz sind also – unabhängig von gegenwärtigen Entwicklungen im Umgang mit Medien – auch im sogenannten digitalen Zeitalter elementar für einen nachhaltigen Religionsunterricht (vgl. Büttner 2015, 118–131). Nicht umsonst ist „Literacy“ eine fächerübergreifende und zentrale Bildungsaufgabe der Schule. Dabei gilt „Literacy“ als Sammelbegriff für Lese-, Erzähl- und Schriftkultur, der Begriff beschreibt Fähigkeiten, die dann sichtbar werden, wenn Menschen erfolgreich schrift- und medienbezogen kommunizieren. Das Ministerium für Bildung und Frauen sieht ein solches „Lesen“ als Grundkompetenz an, die den Zugang zum „Weltwissen“ und die Teilhabe an der Gestaltung unserer Welt ermöglicht.

Nicht nur aus bildungstheoretischer und religionspädagogischer Sicht, sondern auch aus der Perspektive von SchülerInnen braucht es für die lustvolle Arbeit mit und an Texten eine entsprechende Vielfalt und Qualität. Das muss nicht unbedingt bedeuten, dass im (Religions-)Unterricht nur mit gedruckter Literatur gearbeitet wird – auch E-Books und Tablets können hier eingesetzt werden.

Für den Religionsunterricht können bezüglich der Textauswahl drei inhaltliche Ausrichtungen

in den Blick genommen werden (vgl. Büttner 2015, 127):

- Texte mit explizit religiösem Inhalt.
- Texte aus der Kinder-, Jugend- und Weltliteratur mit explizit religiöser Thematik.
- religiös bedeutsame Texte aus der Kinder-, Jugend- und Weltliteratur, in der Immanenz und Transzendenz bzw. eine ähnliche Unterscheidung sichtbar werden.

ReligionslehrerInnen wählen Texte, die narrativ sind und natürlich auch sachlich-informativ; sie enthalten generative, (auto-)biografische Zugänge und sind ästhetisch anspruchsvoll und ermöglichen unterschiedliche Interpretationen und Deutungen. Wesentlich für den Religionsunterricht sind „Geschichten von einem, der selbst Geschichten erzählt hat“. Mit den Worten von Hubertus Halbfas: „Der Rabbi Jesus (war) ein Lehrer als Erzähler“ und es muss „eine große Freude gewesen sein ..., ihm zuzuhören, wie immer, wenn einer in Geschichten die Welt auslegt.“ (Schmid 2012, 115f.) Nicht nur inhaltlich, sondern auch im Blick auf die Atmosphäre – passende Orte, „gute“ Momente, Ruhe, geprägte Zeiten, ... – kann Jesu Erzählkunst und sein Eingehen auf die ZuhörerInnen (z. B. in Form von Gleichnissen) ein Modell für ein beziehungsorientiertes Erzählen, (Zu-)Hören, Verstehen und Weiterdenken sein.

## Lesen – Textarbeit konkret

Vier Phasen der Textarbeit (vgl. Niehl 2014, 108)

- Textbegegnung durch Vorlesen, Lesen, Erzählen, über Medien – den Text „wertvoll“ machen.
- Texterschließung durch Klärung von Begriffen und Fragen, Gliederung, inhaltliche Erarbeitung mit Hilfe von Leitfragen, Strukturierung durch Analyse der Personen, Orte, Zeit(en), Gefühle.
- Textaneignung durch Wiederholung und/oder Auswendig-Lernen, Verankerung im Gedächtnis durch das Finden von „Textschätzen“ bzw. ein Ranking (persönlich) bedeutsamer Aussagen.
- Vertiefte Auseinandersetzung und Über-den-Text-Hinausgehen durch Aktualisierungen, Stellungnahmen, Verfassen von Tagebucheinträgen, durch Rollenspiele, Pantomime, Weiterschreiben, Interviews mit Figuren aus dem Text ...



Lesekunst. Odiros Mlászho, Brasilianischer Pavillon, Biennale, Venedig, 2013 Foto: Monika Pretenthaler

## Beispiele aus der Praxis

### ■ Weihnachtsfreude

**A**ber dann sind mehrere schöne Dinge passiert. Es fing an am ersten Feiertag, da hatte ich ein wunderbares Erlebnis mit meiner Mutter. Nach dem Frühstück musste ich plötzlich mit den Tränen kämpfen. Da fragt sie, die kaum aus dem Rollstuhl kommt: „Soll ich rüberkommen? Ich komm rüber, warte, warte.“ Da bin ich natürlich aufgestanden, zu ihr auf die andere Seite des Tisches gegangen, habe mich neben sie gesetzt und den Kopf auf ihre Schulter gelegt. Als sie dann meine Hand nahm, konnte ich die Tränen laufen lassen. Aber vor allem konnte ich endlich all die Dinge aussprechen, die mir eine solche Last waren. Ich konnte ihr erzählen, dass ich all die Jahre so viel Kraft gelassen habe, erzählen, wie anstrengend das für mich war, immer wieder Optimismus und Lebensfreude verbreiten zu wollen, dafür sorgen zu wollen, dass die Dinge schön sind. All das sagen zu können, dass ich das so nicht mehr will, hat so gutgetan, ich kann's gar nicht beschreiben. Es setzte ein großes Gefühl der Entspannung ein. Meine Mutter wusste zwar irgendwann gar nicht mehr, worüber wir gesprochen hatten, aber für mich war dieses Gespräch mit ihr ein Weihnachtswunder.

*Christoph Schlingensief (starb 2010 an Krebs)*

Dieser erzählende Text kann mit dem POZEK-Schema (vgl. Ziener 2012, 74f.) bearbeitet werden, indem er im Hinblick auf die vorkommenden Personen (Rollen, Charaktere, Beziehungen, Funktionen, Berufe, ...), Orte (sprechende Namen, Landschaften, Vegetation, ...), die Zeit, in der er handelt (Tageszeit, geschichtlicher Rahmen, symbolische Zeiten, ...), das Ereignis, das im Text beschrieben wird (historisches Ereignis, Erlebnis, Vorfall, Traum, ...), und auf den Kontext oder Kern der Erzählung (Zusammenfassung, Schlussfolgerung, Deutung, Pointe, ...) hin untersucht wird. Unterstützend können für P-O-Z-E-K entsprechende Bildkarten eingesetzt werden. Darüber hinaus können die SchülerInnen mit der POZEK-Methode eigene Erzählungen systematisch aufbauen.

### ■ Hören

*Ich höre die Nacht und deine Nähe,  
die hellen Sterne, die Stille und die Farben der Schafe.  
Ich höre den Himmel über dir  
und mein ewiges Hin und Her,  
ihr Herz, die Hirten und die stolze Kälte.  
Und da,  
ich höre das Kind,  
den langen Atem und den Anfang.  
Ich höre den Anfang,  
die große Nacht  
und da,  
ich war.*

*Barbara Rauchenberger*



**Bücherwand.** Joana Hadjithomas & Khalil Joreige, *Latent Images/Diary of a Photographer*, Biennale, Venedig 2015

Foto: Winfried Woisetschläger

Dieses Gedicht wird von den SchülerInnen zuerst gehört/gelesen und anschließend mit dem Text der Weihnachtserzählung in Lk 2,1–20 verglichen. Das Ergebnis des Vergleichs wird in Lückengedichten ausgedrückt (vgl. Busekist 2011, 231f.).

Ich höre die Nacht und \_\_\_\_\_,  
die hellen Sterne, die Stille und \_\_\_\_\_  
Ich höre den Himmel über dir und mein \_\_\_\_\_.



### Quellen und Literaturtipps

- Busekist v., Annika: Texte verstehen – aus Texten lernen, in: Baumann, Ulrike (Hg.): Religions-Methodik. Handbuch für die Sekundarstufe I und II, Berlin: Cornelsen 2011, 223–237.
- Schlingensief, Christoph: So schön wie hier kanns im Himmel gar nicht sein. Tagebuch einer Krebserkrankung, Köln: Kiepenheuer & Witsch 2009.
- Schmid, Hans: Die Kunst des Unterrichts. Ein praktischer Leitfaden für den Religionsunterricht, München: Kösel 2012.
- Ziener, Gerhard / Kessler, Mathias: Kompetenzorientiert unterrichten – mit Methode. Methoden entdecken, verändern, erfinden, Seelze: Klett/Kallmeyer 2012.
- Ministerium für Bildung und Frauen (Hg.): Leseförderung – Literacy, in: <https://www.bmbf.gv.at/schulen/unterricht/ba/literacy.html> [abgerufen am 21.09.2015].
- Niehl, Franz W. / Thömmes, Arthur: 212 Methoden für den Religionsunterricht, München: Kösel 2014.
- Rasmussen, Knud: Die Gabe des Adlers. Eskimomythen aus Alaska, Berlin: Clemens Zerkling 1988.
- Rauchenberger, Barbara: Textauszug aus „Die große Nacht“. Johann Sebastian Bachs Weihnachtsoratorium in einer poetischen Bearbeitung für Kinder von 6 bis 12, Kulturzentrum bei den Minoriten/Junge Augen: Dez. 2009.
- 3.4 Narrativität; 3.5 Literacy / Literalität, in: Büttner, Gerhard / Dieterich, Veit-Jakobus / Roose, Hanna: Einführung in den Religionsunterricht. Eine kompetenzorientierte Didaktik, Stuttgart: Calwer 2015, 106–131.



**... wir kennen den Ort nicht mehr, aber wir können eine Geschichte davon erzählen.**

Gershon Scholem

# ▶ ADVENT-WARTEZEIT GESTALTEN

1. Adventssonntag 2015 = 29. November

eins



zwei

drei

vier

fünf

sechs

sieben

acht

neun

zehn

elf

zwölf

dreizehn

vierzehn

fünfzehn

sechzehn

siebzehn

achtzehn

neunzehn

zwanzig

einundzwanzig

zweiundzwanzig

dreiundzwanzig

vierundzwanzig

fünfundzwanzig

sechsendzwanzig

SECHSUNDZWANZIGTAGEVORFREUDE

## ▶ IMPULSE ZUM NACHDENKEN

Gedruckte Timer, „immerwährende“ Geburtskalender, Schuljahresplaner oder das Kalender-APP des Smartphones ... helfen den Menschen, die zur Verfügung stehende, die „geschenkte“ Zeit im Überblick vor Augen zu haben, zu gestalten und Orientierung zu behalten oder zu gewinnen.

- Denk darüber nach, welche Rolle Kalender in deinem Leben spielen – bzw. ob und seit wann sie das tun.  
Wie sieht bei dir das Verhältnis von äußerem und „innerem“ Kalender aus?
- Sprecht über eure Erinnerungen:  
Was war/ist für die Gestaltung des Advents in deiner Familie, in deinem Leben wichtig?  
Was hat sich diesbezüglich in deinem Leben verändert?  
Welche Formen von Adventkalendern kennst du?
- Alle Religionen kennen geprägte Zeiten und besondere (Feier-)Tage: Vergleiche verschiedene Kalender oder studiere mit Hilfe eines interreligiösen Kalenders die Gestaltung des (religiösen) Jahrlaufs in verschiedenen Glaubensrichtungen.

## ▶▶ TIPPS

- Forum für Weltreligionen (FWR): Festkalender der Weltreligionen 2016, in: <http://www.weltreligionen.at/?/124-0-Festkalender.htm> [abgerufen am 29.09.2015].
- Im Rhythmus von Festen und Feiertagen. Interreligiöser Kalender. 2015 bis 2016, mit Begleitdossier und Zugang zu Info-Website, hrsg. von der Interreligiösen Arbeitsgemeinschaft in der Schweiz, Editions Agora [Infos und Bestellung unter: <http://www.iras-cotis.ch/seiten/kalender.html>]

Eigentlich ist es ja ein bisschen merkwürdig: Wenn nur noch wenige dünne Kalenderblätter den Abreißer vom 24. Dezember trennen, so senkt sich jenes merkwürdige Gefühl auf ihn hernieder, das ihr alle kennt. Er wird ein bisschen weich, er wird ein wenig träumerisch, und wenn all das Tosen und Wirken vorüber ist, dann saugt er doch an seiner Weihnachtszigarre und denkt sich dies und das und allerlei. Aber wie denn? Kann man denn seine Gefühle kommandieren? Kann man denn – nach dem Kalender – seine Empfindungen regeln? Der Grund, dass wir wirklich – jeden Weihnachten – in jedem Jahr – immer aufs Neue imstande sind, genau um den 25. Dezember herum die gleichen starken Gefühle zu hegen, liegt doch wohl darin, dass sie sich angesammelt haben. Es muss doch irgendetwas da sein, das tropfenweise anschwillt, das ganze Jahr hindurch. Ich habe immer das Gefühl, als ob wir jede Woche im Jahr weihnachtlichen Empfindungen genug aufbrächten – aber gute Kaufleute, die wir sind, legen wir sie „in kleinen Posten“ zurück, bis es sich einmal lohnt. Im Dezember ist dann das Maß meist voll. Nach dem Kalender fühlen ... Aber habt ihr einmal geliebt ...? Die Damen sehen in ihren Schoß, und die Herren lächeln so unmerklich, dass ich von meiner Kanzel her Mühe habe, es zu erkennen. Also ihr habt geliebt, und ihr – ich sehe keinen an – liebt noch. Nun, ihr Herren, und wenn sie Geburtstag hat? Nun ihr Herren, und wenn der Tag auf dem Kalender steht, an dem ihr sie zum ersten Mal geküsst habt –? Nun? Ihr tragt alle den Kalender in euch. Es ist ja nicht das Datum oder die bewusste Empfindung, heute müsse man nun ... Es ist, wenn ihr überhaupt wisst, was ein Festtag ist, was Weihnachten ist: euer Herz. Lass uns einmal vom Festtags-„Rummel“ absehen, der in einer großen Stadt unvermeidlich ist. Lass uns einmal daran denken, wie Weihnachten gefeiert werden kann, unter wenigen Menschen, die sich verstehen. Das ist kein Ansichtskarten-Weihnachten. Das ist nicht das Weihnachten des vierundzwanzigsten Dezembers allein – es ist das Weihnachten der Seele. Gibt es das –? Es soll es geben. Und gibt es auch, wenn ihr nur wollt. Grüßt, ihr Herren, die Damen, küsst ihnen leise die Hand (bitte in meinem Auftrag) und sagt ihnen, man könne sogar seine Gefühle nach dem Kalender regeln: zum Geburtstag, zum Gedenktag – und zu Weihnachten. Aber man muss welche haben.

Kurt Tucholsky

Tucholsky, Kurt: Gefühle nach dem Kalender, in: *Glossen und Essays. Gesammelte Werke 1916–1919*, gekürzt zitiert nach: <http://www.textlog.de/tucholsky-essays.html> [abgerufen am: 18.09.2015].

## Christian Hennecke/Anke Dörsam (Hg.): Generationen des Glaubens. Kontexte, Modelle und Erfahrungen generationenübergreifender Katechese.

Verschiedene AutorInnen berichten in diesem Buch erfahrungsbasiert von den Chancen einer generationenübergreifenden pfarrlichen Katechese. Ausgangspunkt ist dabei die Suche nach neuen Wegen in der katechetischen Arbeit. Über die pastoralen Neuansätze im Bistum Hildesheim durch Christian Hennecke kamen die einzelnen AutorInnen bzw. Pfarrgemeinden mit dem amerikanischen Konzept „Generations of Faith“ (GoF) in Kontakt und versuchten, dieses auch in Deutschland zu etablieren.

Das Buch selbst gliedert sich in drei Teile: Im ersten Teil beschreibt Christian Hennecke die derzeitige kirchliche Situation in Deutschland und bietet einen theologischen Deutungsversuch der aktuellen Lage. Wichtig ist ihm dabei der Weg hin zu einer „partizipativen Kirche, die die Möglichkeiten des gemeinsamen Priestertums ausschöpfen könnte“. (S. 19) Bernd Lutz erörtert das Konzept von „Generations of Faith“.

Im zweiten Teil werden Modelle und Projekte aus verschiedenen christlichen Gemeinden beschrieben und reflektiert.

Schließlich werden im dritten Teil Erfahrungen der Sakramenten-Vorbereitung mit generationenübergreifenden Elementen analysiert.

Der gemeinsame Nenner aller beschriebenen Unternehmungen:

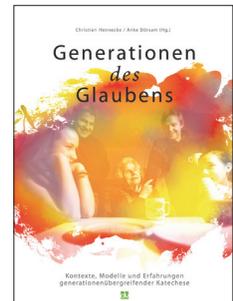
- Auf gemeinsame Not, manchmal auch Hilflosigkeit wird mit der Suche nach neuen Möglichkeiten geantwortet und nicht mit Resignation.
- Wichtig ist die Partizipation von Menschen unterschiedlichster Alterskohorten; Kinder bis hin zu hochbetagten Menschen bilden dabei eine heterogene Kirche ab.
- Stark katechetische Orientierung.
- Es geht um Teilhabe, darum, die eigenen Fähigkeiten in die Gemeinde einzubringen – weg von einer Katechese „von oben nach unten“.

„Wer einen solchen Weg geht, nimmt Abschied vom ‚Bild‘ einer Gemeinde, die ‚schon glaubt‘, und jenen, die, weil sie noch nicht dabei sind, ‚noch integriert‘ werden müssen, und vor allem in Sachen des Glaubens ‚Nachhilfe‘ brauchen.“ (Hennecke, S. 17)

Gemeinsam wird hier versucht, neue Wege der Katechese zu gehen; so kann sich hohe motivationale Kraft entwickeln, die auch andere anzu- stecken vermag.

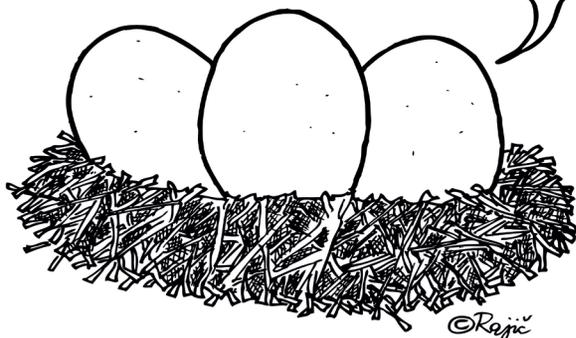
Als wichtiger Gegenpol zu aktuellen religionspädagogischen Konzepten und Diskursen kann der vorliegende Sammelband darüber informieren, wie anderenorts angesichts heutiger kirchlicher Rahmenbedingungen um Antworten gerungen wird.

Hans Neuhold



München: Deutscher Katecheten-Verein e.V. 2015, 112 Seiten; ISBN 978-3-88207-432-1; 14,99 €

GENUG DES WARTENS,  
LASST UNS AUFBRECHEN!



©Rajic

## Vorschau

ändern reli+plus 01-02 | 2015

Grenzen überwinden und/oder überschreiten  
(Forschungsartikel: P. Klaus Mertes)

„Versöhnen“ – Worte/Zeichen rund um ein gewichtiges Wort der Religion; Spirituelle Impulse zur Fastenzeit in Schuhschachteln

Wenn „Außen“ und „Innen“ nicht (mehr) zusammenpassen: Zwang zur Veränderung – Veränderung als Chance

(Sich) Umdrehen – die Perspektive ändern: Wozu äußere Veränderungen führen können

essen reli+plus 03-04 | 2015

atmen reli+plus 05-06 | 2015